Beiträge zur Heilpädagogik

Bettina Lindmeier

Die Pädagogik des Rauhen Hauses

Zu den Anfängen der Erziehung schwieriger Kinder bei Johann Hinrich Wichern

UNI GIESSEN
83 557 877

KLINKHARDT

BEITRÄGE ZUR HEILPÄDAGOGIK

Herausgegeben von
Günther Bittner, Konrad Bundschuh
und Andreas Möckel

Ausschlaggebend für die Herausgabe dieser Reihe ist der Gesichtspunkt, daß Pädagogik ebenso das Gelingen wie das Versagen von Erziehung zu verstehen suchen muß. Indem sie letzteres tut und Wege aufweist, wie das Versagen kompensiert werden kann, wird sie zur Heilpädagogik. Pädagogik und Heilpädagogik sind zwei Seiten derselben Medaille, Heilpädagogik ist ein Aspekt der Pädagogik. Die Herausgeber, an der Universität Würzburg Pädagogik bzw. Sonderpädagogik lehrend, wollen mit dieser Reihe dazu einladen, problematische verfestigte Fächerstrukturen von „Sonderpädagogik" oder „Behindertenpädagogik" erneut durchlässig zu machen.

In dieser Reihe lieferbar:

Gottfried Biewer: Montessori-Pädagogik mit geistig behinderten Schülern, Bad Heilbrunn, zweite Auflage 1997.

Erwin Breitenbach: Unterricht in Diagnose- und Förderklassen. Neuropsychologische Aspekte schulischen Lernens. Bad Heilbrunn 1992.

Konrad Bundschuh: Praxiskonzepte der Förderdiagnostik. Möglichkeiten der Anwendung in der sonder- oder heilpädagogischen Praxis. Bad Heilbrunn, zweite grundlegend neugestaltete und erweiterte Auflage 1994.

Clemens Hillenbrand: Reformpädagogik und Heilpädagogik. Unter besonderer Berücksichtigung der Hilfsschule. Bad Heilbrunn 1994.

Christian Lindmeier: Behinderung – Phänomen oder Faktum? Bad Heilbrunn 1993.

Michael Wagner: Menschen mit geistiger Behinderung – Gestalter ihrer Welt. Bad Heilbrunn 1995.

Martina Jülich: Schulische Integration in den USA. Bisherige Erfahrungen bei der Umsetzung des Bundesgesetzes „Public Law 94 – 142" – dargestellt anhand einer Analyse der „Annual Reports to Congress". Bad Heilbrunn 1996.

Petra Reinhardt: Behinderung als Politikum. Bildungspolitik für Kinder mit Behinderungen: Konzeptionen der Parteien im Bayerischen Landtag. Bad Heilbrunn 1996.

Andreas Möckel: Lese–Schreibschwäche als didaktisches Problem. Bad Heilbrunn 1997.

DIE PÄDAGOGIK DES RAUHEN HAUSES

Zu den Anfängen der Erziehung schwieriger Kinder bei Johann Hinrich Wichern

von

Bettina Lindmeier

KLINKHARDT

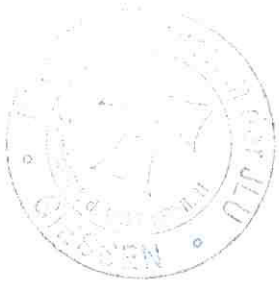
1998

VERLAG JULIUS KLINKHARDT · BAD HEILBRUNN

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Lindmeier, Bettina:
Die Pädagogik des Rauhen Hauses : zu den Anfängen der Erziehung schwieriger Kinder bei Johann Hinrich Wichern / von Bettina Lindmeier. - Bad Heilbrunn : Klinkhardt, 1998
(Beiträge zur Heilpädagogik)
Zugl.: Würzburg, Univ., Diss., 1997
ISBN 3-7815-0935-4

D 20



1998.6.n. © by Julius Klinkhardt
Das Werk ist einschließlich aller seiner Teile urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.
Gesamtherstellung: WB-Druck GmbH & Co. Buchproduktions-KG, Rieden
Printed in Germany 1998
Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem alterungsbeständigem Papier
ISBN 3-7815-0935-4

Inhaltsverzeichnis

Geleitwort 11

1. Einleitung 13

I. Stand der Forschung und methodologische Überlegungen 17

2. Quellen 17

2.1 Das Werk Wicherns 17
2.2 Die Jahresberichte 18
2.3 Weitere Quellen 22

3. Sekundärliteratur 23

3.1 Biographische Darstellungen zur Person Wicherns 25
3.2 Darstellungen zum Rauhen Haus oder zu pädagogischen Fragen 26
3.3 Kritik an Wichern 28

4. Historiographie 30

4.1 Neuere Entwicklung der pädagogischen Historiographie 30
4.2 Schwerpunkte sonder- und sozialpädagogischer Historiographie 34
4.2.1 Institutionengeschichtlicher Zugang 36
4.2.2 Periodisierung 37
4.3 Geschichtsdarstellungen in der Sonder- und Sozialpädagogik 39
4.3.1 Pädagogik als Eingliederungshilfe 39
4.3.2 Sozioökonomische Positionen 43
4.3.3 Einzelne weitere Deutungen 48

II. Formen und Gründe außerfamiliärer Erziehung 55

5. Geschichte des Umgangs mit fürsorgebedürftigen Kindern 55

5.1 Waisenerziehung 55
5.2 Rettungshausbewegung 59

aufwendig, aber ähnlich gefeiert wie derjenige des Bruders. Es wurde mit Gesang geweckt, beglückwünscht und bekam beim Frühstück kleine Geschenke von den anderen.

14.5 Gegenseitige Erziehung

Im Rahmen des Noviziats wurde bereits ausführlich aus Beispielen Wicherns für den gegenseitigen schlechten oder guten Einfluß einzelner Kinder aufeinander zitiert. Dieser Einfluß war in allen Lebensbereichen vorhanden, am stärksten entfalten konnten sich die Beziehungen der Kinder untereinander aber in der Freizeit.

Wichern berichtete von Beispielen gegenseitiger Hilfe in einzelnen Bereichen, beispielsweise beim Lesenlernen, von Zusammenhalt der Familie gegenüber Unrecht durch Kameraden und von der Fähigkeit zu gütlicher Beilegung von Konflikten ohne die Hilfe Erwachsener. Die "Gegenseitigkeit der Erziehung durch die Familie" (10. JB 1844, 65) fand überall statt, im gemeinsamen Spiel, in der Verrichtung der täglichen Pflichten, während der Mahlzeiten, der Gespräche und der Festvorbereitungen.

Er verschwieg jedoch auch andere Erfahrungen nicht, wie die negative Entwicklung einer ganzen Familie über längere Zeit oder enttäuschende Erfahrungen mit Einzelnen. So berichtete er von einem Jungen, der die Aufzeichnungen eines Bruders über erhaltenen und erteilten Unterricht entwendete und verbrannte (vgl. 10. JB 1844, 42). Kennzeichnend für seine Haltung war jedoch sein pädagogischer Optimismus, das Vertrauen, daß zuletzt die 'guten Kräfte' in einer Familie, nicht zuletzt durch die Anwesenheit des Bruders, die Oberhand gewinnen würden.

Jede Kindergruppe umfaßte Kinder, die hinsichtlich ihrer sittlichen Entwicklung weiter waren, und solche, bei denen die 'Nacherziehung' gerade erst begonnen hatte (vgl. 3. JB 1837, 31; 10. JB 1844, 7). Wichern benutzte zur Erläuterung dieser Gruppenzusammenstellung das Bild des Sauerteigs, der den restlichen Teig durchsäuern soll. In anderen Einrichtungen, insbesondere in Besserungsanstalten des angelsächsischen Raumes, war eine Einteilung in Sittenklassen üblich; meist drei bis vier, deren Zöglinge sich 'anhaltend schlecht'; 'schlecht', 'schwankend' oder 'gut' betrugen. Wicherns Modell zeichnete sich durch mehr Vertrauen an die 'guten Kräfte' im Menschen aus, da er annahm, die stärker verwahrlosten oder entarteten Kinder würden sich den 'besseren' anschließen, und nicht das Umgekehrte befürchtete. Auch in der Tradition des deutschen Schulwesens war ein solcher pädagogischer Optimismus eher ungewöhnlich. In der Regel wurden Kinder ausgesondert, wenn die Gefahr bestand, daß sie oder ihr Verhalten eine körperliche, sittliche oder auch geistige Gefahr

für die Entwicklung der übrigen darstellen könnten, während die Assimilationskraft der Gruppe als gering veranschlagt wurde.

15. Religiöse Erziehung

Die Darstellung der religiösen Erziehung ist schwierig, da sie dem Vorurteil zu begegnen hat, die Erziehungsanstalten früherer Zeit hätten die Kinder mit fast pausenlosem Gebet und religiöser Unterweisung überfrachtet, die ständige Religionsausübung sei auf Kosten von Untericht, Spiel und Berufsvorbereitung gegangen und habe darüber hinaus dazu gedient, die Ausbeutung der Arbeitskraft der Kinder zu rechtfertigen.

Aus heutiger Sicht nimmt die Religionsausübung - Andacht, Gebet, Bibel- und Katechismusstunden und Konfirmandenunterricht - tatsächlich einen breiten Raum im täglichen Leben des Rauhen Hauses ein. Andererseits verteidigte Wichern sich häufig gegen Vorwürfe, nicht genug Wert auf die religiöse Erziehung zu legen, und grenzte sich gegen die Praxis anderer Einrichtungen ab. Er forderte, die Rettungshausfamilie habe sich hinsichtlich der Religionsausübung an der Praxis einer bürgerlichen Familie zu orientieren, die im Idealfall eine Morgen- und Abendandacht umfaßte. Neben den verstreuten Aussagen in den Jahresberichten, in denen vor allem das tägliche Geschehen, wie Konfirmandenunterricht oder der Ablauf der Hausandacht, beschrieben sind (vgl. z.B. 3. JB 1837, 23ff; 5. JB 1839, 24ff), und einem Abschnitt über 'den täglichen Gottesdienst im Rauhen Haus' im Festbüchlein (vgl. Wichern 1959, 68ff), bietet der Grundsatzartikel über Rettungsanstalten eine ausgereifte und geschlossene Darstellung der Grundsätze, die in der Religionsausübung in evangelischen Rettungshäusern beachtet werden sollten.

15.1 Grundsätze der religiösen Erziehung

1. Der Glaube an die Gnade Gottes, die, vermittelt durch Jesus Christus, Sündenvergebung ermöglicht und eine neue Gemeinschaft zwischen Gott und den Menschen schafft, bildete die Grundlage der Rettungshäuser.
Ihr Ziel war es, verwahrlosten Kindern und Jugendlichen von der Gemeinschaft mit Gott und von dem 'neuen Leben' mitzuteilen, das auf der Grundlage der Sündenvergebung möglich wird. Das Evangelium sollte der "Antrieb zu einem neuen göttlichen Leben der Zöglinge werden" (Wichern 1975, 492). Dabei erkannten die Rettungshäuser an, daß sie nur eine 'Handreichung' bieten und nicht gewährleisten konnten, daß der Zögling tatsächlich die Heilsbotschaft als solche erkannte und aufnahm.

2. Das Rettungshaus sollte keine Gemeinde sein, sondern eher eine 'Großfamilie'. Es hatte zwar eine eigene Schule und Werkstätten, und es wurden Andachten gehalten, es sollte aber Teil der Gemeinde sein, in deren Sprengel es angesiedelt war. Daraus folgte, daß die sonntäglichen Gottesdienste in der Gemeinde besucht wurden, daß die häuslichen Andachten, einschließlich der Andacht am Sonntagnachmittag, sich liturgisch von öffentlichen Gottesdiensten unterschieden, und daß bezüglich der sonstigen Religionsausübung nach ähnlichen Gesichtspunkten verfahren wurde, wie sie für die Religionsausübung in der Familie als Idealvorstellung vorhanden waren.[134] In dem Status einer Familie lag auch eine verständliche Begründung für die Forderung Wicherns nach Konfessionalität der Rettungshäuser: Es wäre anders nicht möglich gewesen, die Hausgemeinschaft als eine Einheit zu begreifen und zu erleben, wenn in wesentlichen Punkten der Glaubensauffassung tiefgreifende, noch dazu durch kirchenpolitische Auseinandersetzungen verschärfte Differenzen bestanden hätten.
3. Die Botschaft von der Vergebung der Sünden wurde als 'Gnade' aufgefaßt, die sich kein Mensch verdienen konnte, sondern die ihm als Geschenk zufiel. Es war eine frohe Botschaft, kein Aufruf zu unentwegter Buße, sondern zur Weitergabe der erfahrenen Liebe und Vergebung an die Mitmenschen.
4. Das 'bürgerliche Leben', der Alltag, die menschlichen Lebensgestaltungen wie Staat, Familie, Wissenschaft, Handwerke und Künste, wurden als neutral gegenüber dem Evangelium angesehen. Sie standen nicht notwendigerweise in einem Verhältnis zum Christentum. Das 'neue Leben', das aus dem Glauben entsprang, sollte das bürgerliche Leben, den Alltag durchdringen, aber die gesellschaftliche Gestalt des Lebens wurde dadurch nicht angetastet. Eine christliche Gemeinde wäre demnach eine Gemeinde, deren Mitglieder Nächstenliebe übten und füreinander Sorge - einschließlich dem Ausgleich materieller Ungerechtigkeit - trügen, aber ansonsten ihren beruflichen und sonstigen Beschäftigungen weiter nachgingen, soweit sie nicht - wie beispielsweise Diebstahl oder Verleumdung - gegen die christlichen Gebote verstießen (vgl. Wichern 1975, 59f).
5. Die Andacht durfte nicht zur äußerlichen Übung und bloß formalen Angelegenheit werden.

[134] Wichern berichtete allerdings, daß die Hausgemeinschaften von Rettungshäusern, die am Gottesdienst teilnahmen, häufig der öffentlich im Gottesdienst geäußerten Mißbilligung ausgesetzt waren, da einige Gemeindeglieder ihre Kirche durch die Teilnahme verwahrloster Jugendlicher am Gottesdienst in Verlegenheit gebracht sahen. Auch die Pastoren waren in ihrer Einschätzung der Rettungshäuser häufig bestimmt von kirchenpolitischen Streitigkeiten und Fraktionsbildungen. Trotzdem hielt Wichern an der Auffassung fest, "daß die evangelische Rettungsanstalt mit ihren Hausgenossen und insonderheit ihren Zöglingen am öffentlichen Gottesdienst und Abendmahlsgenuß regelmäßig und ordentlich teilzunehmen hat" (Wichern 1975, 524).

15.2 Andacht[135]

Im Rauhen Haus wurde eine Morgen- und Abendandacht gehalten, denn "nach allgemeiner Regel christlichen Lebens hat das Wort Gottes und die aus ihm hervorgehende gemeinsame Hausandacht das ganze Leben an seinen Endpunkten zu umschließen und zunächst also den Anfang und das Ende eines jeden *Tages*, damit aber zugleich auch das, was zwischen diesen Endpunkten liegt, zu heiligen" (Wichern 1975, 493). Diese Aussage bestätigt die Ausführungen über die 'Rechtmäßigkeit' der Freizeit, denn durch den Einschluß zwischen der Morgen- und der Abendandacht wurde deutlich, daß alles dazwischenliegende im Einverständnis Gottes geschah.

Die Andacht sollte möglichst kurz sein, besonders am Abend, ohne auf Wesentliches zu verzichten, ein Grundsatz, aus dem sich entsprechend der Größe des Rettungshauses eine unterschiedliche Organisation ergab. Die Morgenandacht sollte eine Bibellesung, ein Lied und die Fürbitte enthalten und an einigen Tagen in der Woche eine Erklärung des Lesungstextes bieten, außerdem sollten hier neueintretende Kinder eingeführt werden und Geburtstage gefeiert werden. Die Abendandacht - Wichern sprach auch von Abendgebet - sollte nur ein kurzes Schriftwort, ein Abendgebet und einen Liedvers umfassen. Die kurzen Andachten dauerten im Rauhen Haus ungefähr eine Viertelstunde (vgl. Oldenberg 1884, 474f; vgl. auch Wichern 1859, 69). Kleine, nur aus einer Familie bestehende Rettungshäuser versammelten sich selbstverständlich wie eine Familie, während in größeren Häusern ein Wechsel zwischen der Teilnahme an einer gemeinsamen Andacht aller Familien und einzelnen Andachten in den einzelnen Familien möglich war, wobei die längeren Andachten als gemeinsame erfolgten,

[135] Wichern konzipierte die Andachten des Rauhen Hauses als Gottesdienste für Kinder, indem er die Erfahrungen aus der Sonntagsschularbeit einbrachte, deren Entwicklung von der allgemeinen Bildungseinrichtung zum Kindergottesdienst er ausdrücklich guthieß. "Die Sonntagsschulen gingen bei uns in Hamburg von einem zunächst fremdländischen (englischen), damals ganz vollkommen berechtigten Gesichtspunkte aus. Sie sollten dazu dienen, solche Kinder, die wöchentlich ohne Unterricht einhergingen, weil sie arbeiten und Geld verdienen mußten, sonntäglich den unentbehrlichsten Unterricht im Lesen, im lutherischen Katechismus und in biblischer Geschichte zu erteilen. Daß es vor 25-30 Jahren solche Kinder scharenweise unter uns gab, ist ausgemachte Sache, soviel man das auch bestritten hat. Die früheren Register der Sonntagsschulen beweisen das unwiderleglich; mit der Zeit ist das besser, viel besser geworden; danken wir namentlich der Armenschulverwaltung, durch deren rastlose Bemühungen, und danken wir es namentlich auch den Sonntagsschulen, durch deren treue Arbeit, sowie auch dem Segen der Warteschulen, durch deren in die Schulen hinleitende Tätigkeit dieser Schaden nicht ganz, aber fast ganz geheilt ist, wenigstens in unserer Stadt und der Vorstadt St. Georg; weiter reicht unser Blick nicht. Seit dieser Umwandlung in unseren Schulverhältnissen mußten die Sonntagsschulen eine andere Gestalt annehmen und das mehr und mehr werden, was ihnen von Anfang an ... vorhergesagt ist, ...nämlich Kindergottesdienste" (1965, 369).

weil die Textauslegung die Aufgabe des Hausvaters war. In den zweimal wöchentlich stattfindenden 'langen Hausandachten' im Rauhen Haus gab es eine Schriftauslegung durch Wichern, von der Oldenberg sagt: "Er, der dies schreibt, hat nie das Wort Gottes tiefer und zugleich volksthümlicher, die Geschichte des Herrn nie lebensvoller und als realere Wirklichkeit vor Augen gemalt und in die Gewissen geprägt empfunden, als von Wichern in jenen unvergeßlichen Morgenstunden" (Oldenberg 1884, 474f).

Bei der Feier der Geburtstage konnte den Kindern "ein kurzes Wort (nicht mehr als zwei oder drei Zeilen!) der Ermunterung und Freude, aber auch - jedoch nur so, wie es [sich] für die Geburtstagsfeier paßt, und an dieser Stelle nie zu seiner öffentlichen Beschämung - ein Wort der Ermahnung gesagt werden" (Wichern 1975, 494). Es wurde bereits darauf hingewiesen, daß an dieser Stelle auch die Geburtstage aller früheren Hausgenossen genannt wurden, eine Praxis, die von Wichern auch in den Jahresberichten erwähnt wurde, und die ganz deutlich machen soll, daß die Gemeinschaft des Rettungshauses die Gemeinschaft der Menschen mit Gott zur Grundlage hatte, und daß beide zusammen für das Kind zu einem dauerhaften Halt werden konnten: "Dieses alles zusammengefaßt, bildet sich eine Geistesmacht, die in allen Kindern die Gewißheit weckt, daß auch sie, die einzelnen, für die im Rettungshaus weiterlebende Familie nicht verlorengehen und nicht vergessen werden, sondern weiterleben und auch ferner auf fürbittendem Herzen getragen werden" (Wichern 1975, 495). Auch Oldenberg umriß die Bedeutung der Geburtstagsfeier in Übereinstimmung mit Wicherns Aussagen: "Jedes der Kinder sprach er unter vier Augen am Abend vor dessen *Geburtstage* und vor seinem *Aufnahme-* und seinem *Tauftage*, wenn es im Drange der Geschäfte bisweilen auch nur für Minuten geschah. (...) Jedes Kind hatte sein Geburtstags-, sein Aufnahme- und Tauftagsbuch. Darein schrieb Wichern ein Schriftwort, das er gerade für dies Kind und gerade für diesen Tag sorgfältig ausgewählt. In der Morgenandacht des nächsten Tages hatte das Kind im Betsaal, Wichern gegenüber, seinen Ehrenplatz, und wenn sein Name aufgerufen wurde, und es sich erhob, verlas er ihm den Spruch, deutete ihn, sagte ihm mahnend und ermuthigend ein väterliches Wort und schloß das Kind in seine Fürbitte" (Oldenberg 1884, 494f) ein. Oldenberg wies auch auf die Bedeutung hin, die das Gedächtnis der Geburts- und Tauftage der entlassenen ehemaligen Zöglinge für diese hatte.

Die Andachten waren keine Schulstunden, daher sollte keine Schuldisziplin geübt werden. Die Kinder und Jugendlichen sollten lernen, sich in einer betenden Gemeinde aus eigener Kraft angemessen zu betragen, und falls Rügen notwendig waren, sollten sie im Anschluß an die Andacht dem betreffenden Kind allein erteilt werden. Wichern versicherte, daß die Kinder lernten, die Andachten vom Unterricht zu unterscheiden, sie als besondere Zeiten innerhalb des Werktags, nämlich als Vorwegnahme und Vorfreude auf den Sonntag zu verstehen, und daß sie die Einheit des Lebens trotz der verschiedenen Tätigkeiten spürten.

Aus diesem Grund sollte auch die Häufigkeit und Länge der Andachten und Gebetsübungen begrenzt werden. Wichern war der Auffassung, "daß dergleichen Anhäufung von nicht andächtigen, sondern gedankenlosen Andachtsübungen die Gesinnung nicht christlicher, sondern unchristlicher macht und zuletzt den Kindern alles, was dahin zielt, verleidet" (Wichern 1975, 495). Die Kinder hätten recht mit ihrer Abkehr von einer zur äußeren Darstellung verflachten und dadurch "gegenstandslos, deswegen auch unwahr, inhaltslos und leere Formen" (Wichern 1975, 496) gewordenen Religionsausübung.

Aus dem gleichen Grund wurde im Rauhen Haus nur vor dem Mittagessen ein Tischgebet gesprochen. Wichern begründete diesen Brauch damit, daß das Mittagsmahl die Hauptmahlzeit sei, die von den anderen Mahlzeiten nur ergänzt werde. Bezüglich eines Dankgebets nach dem Essen empfahl er, den lokalen Bräuchen zu folgen, und verwies auf den Brauch Christi, der nur vor dem Mahl betete, was daher als ausreichend anzusehen sei. Wieder verwies er auf den Sinn des Gebets, eine "bittende und dankende Gesinnung" auszudrücken und zu fördern, "die aber durch eine derartige Veräußerlichung nicht geweckt und belebt, sondern leicht erstickt und getötet wird. Das aber ist das Schlimmste, wozu in einem Rettungshaus die Hand geboten werden kann, und ist eben deshalb keine Handreichung zur Förderung des belebenden, christlich gebildeten Sinnes" (Wichern 1975, 496).

15.3 Sonntagsfeier

Der Sonntag war ein Feiertag, der Ziel und Höhepunkt jeder Woche, aber kein Vergnügungstag war. Der Samstag diente zur Vorbereitung und Einstimmung, als 'Rüsttag' (vgl. Wichern 1975, 497), an dem verschiedene Aufgaben in der Familie erledigt und neu verteilt wurden, die Arbeitszeugnisse und schulischen Leistungen geprüft wurden, an dem also die Arbeit der Woche zum Abschluß gebracht wurde.

Am Sonntag wurden, mit Ausnahme des Winters, in wöchentlichem Wechsel von einer Familiengruppe die Gräber ehemaliger Hausbewohner auf dem Friedhof der Gemeinde besucht und gepflegt. Dann erfolgte der Kirchgang in den Gottesdienst der Gemeinde, anschließend das Mittagessen, das ebenfalls dem Feiertag angemessen sein sollte. Über die Beschäftigung der anderen Familien vor dem Gottesdienst findet sich keine Aussage, es ist anzunehmen, daß die Zeit mit stillen Freizeitbeschäftigungen gefüllt wurde; die Mädchen bereiteten wahrscheinlich das Mittagessen vor.

Einmal im Monat wurden die Kinder am Sonntagnachmittag von ihren Eltern und Geschwistern besucht, wobei manche Kinder allerdings aufgrund der Entfernung oder aus anderen Gründen keinen Besuch erhielten.

Die Frage der Sonntagsbeschäftigung war nach Wichern "für viele eine streitige Frage" (1975, 497), die er so zu beantworten versuchte, daß er den Sonntag als "Erholungs- und Freudentag, den ihnen das Familienleben des Rettungshauses bringt" (Wichern 1975, 499), definierte. Mit dieser Definition begründete er einige Beschäftigungen, die von anderen abgelehnt wurden, vor allem Spaziergänge, Spiel, leichte Gartenarbeit, leichte handwerkliche Basteleien und Nadelarbeiten, außerdem Lesen und Zeichnen. Als schönste Sonntagsbeschäftigung stellte er, wahrscheinlich beeinflußt durch die Rezeption des Physiokratismus in der Pädagogik (vgl. Fußnote 26), den "Spaziergang in die freie Natur" (Wichern 195, 498) dar. Eventuell trug zu dieser Einschätzung auch der Umstand bei, daß die meisten Kinder, ebenso wie Wichern, aus der Stadt stammten und in engen Gassen oder in Kellerwohnungen aufgewachsen waren. Das Wesentliche war bei der Auswahl der Tätigkeiten, daß die Sonntagsruhe und die Erholung nicht beeinträchtigt werden durften, im übrigen, so Wichern, "kann man zunächst nur den Kindern selbst folgen, um das Richtige zu finden, sie greifen von selbst zu ihrer *freien* Beschäftigung" (Wichern 1975, 498). Beim Spielen und Spazierengehen durfte am Sonntag kein Lärm gemacht werden, und die übrigen Tätigkeiten unterschieden sich durch das Vergnügen an ihnen und die Freiwilligkeit, mit der sie getan wurden, und ihren geringen Umfang von der Werktagsarbeit. Wichern wies ausdrücklich darauf hin, daß man an der leichten Handarbeit der Dienstmädchen an Feiertagen und Abenden gerade die ordentlichen von den unordentlichen Dienstboten unterscheiden könne, und daß den Mädchen in Rettungshäusern eine solche freiwillige Beschäftigung nicht verwehrt werden dürfe. Außerdem bestand eine so zwingende Notwendigkeit, während des Winters oder bei Regenwetter den Kindern manuelle Beschäftigungen zu erlauben, daß es kaum denkbar schien, derartige Bastelarbeiten als nicht 'sonntagswürdig' zu verbieten. Eine Alternative hätte nur in der rigorosen Unterdrückung des alltags geförderten Tätigkeits- und Bewegungssdranges der Kinder und Jugendlichen bestehen können. Der Raum, den Wichern dieser Frage widmete, zeigt allerdings deutlich, welche Bedeutung er ihrer Klärung beimaß.

15.4 Religiöser Unterricht

Der Unterricht in biblischer Geschichte sowie die Erläuterung und das gemeinsame Lernen des Katechismus stellten wichtige Mittel zur religiösen Bildung dar. Wichern machte in vielen Jahresberichten Angaben hinsichtlich der Gruppengröße, des behandelten Stoffes, der Beteiligung der Brüder an diesem Unterricht und anderen Gesichtspunkten. Ein Teil dieser Ausführungen ist im Kapitel über den Unterricht bereits zusammengefaßt worden. An dieser Stelle sollen die grundsätzlichen Erwägungen Wicherns zur Gestaltung, zur Form der Vermittlung und zum Ziel des Unterrichts dargestellt werden.

Das zentrale Anliegen Wicherns, den Kindern des Rauhen Hauses durch Bindungen verschiedener Art Halt zu bieten, kommt - abgesehen vom 'Familienprinzip' - am deutlichsten in der Begründung der Notwendigkeit geschichtlichen Unterrichts zum Ausdruck. Wichern sagte, wobei er sich ausdrücklich auf seine Erfahrungen im Rauhen Haus bezog: "Für eine gedeihliche Erziehung in unsern Tagen selbst für die den untersten Ständen der Gesellschaft angehörenden und namentlich auch diejenigen Kinder, welche unsre Anstalt zu allermeist in sich aufnimmt, scheint es mir fast unerläßlich notwendig, in ihnen nach gewissen Beziehungen wieder ein geschichtliches Bewußtseyn zu begründen und zu beleben und allezeit frisch zu erhalten. Denn das Leben-Wirkende hat eine Geschichte und diese trägt in sich eine unvergleichliche Kraft, die Keime eines neu entstehenden Lebens segensreich zu befruchten und den Menschen über sich selbst zu verständigen und ihm zur richtigen Werthschätzung der ihn bedingenden Verhältnisse zu verhelfen" (3. JB 1837, 24). Die Kenntnis der eigenen Wurzeln war das leitende Prinzip bei der Erteilung von Geschichtsunterricht jeder Art; Heimatkunde und deutsche Geschichte, biblische Geschichten und Kirchengeschichte, von der ausgewählte Kapitel wie die Reformation erzählt wurden. Auch die Geschichte des Rauhen Hauses und die eigene Lebensgeschichte der Kinder wurden unter dieser Zielsetzung vermittelt und gedeutet.[136] Das besondere Augenmerk Wicherns auf die Wiederherstellung einer historischen Kontinuität für die Kinder stützt die Annahme, daß er - im Sinne Schleiermachers - Erziehung als geschichtliches Phänomen, als Geschehen zwischen zwei Generationen betrachtete.

Alle Erzählungen, gleich ob religiösen Inhalts, über die Entstehungsgeschichte des Rauhen Hauses oder anderen Inhalts, wurden von den Kindern mit Freude und Interesse aufgenommen. Für die biblische Geschichte wurde in den ersten Jahren die Morgenandacht genutzt: "Mit ganz ausgezeichneter Freude horchen die Kinder in jenen Stunden, und die Kirche und Gemeinde ihres Herrn ist ihnen jetzt ein bekanntes und liebes Wesen geworden, das, als bloßer Begriff

[136] Das Festbüchlein für das Rauhe Haus und das jährliche Stiftungsfest dienten auch dazu, die Entwicklung des Rauhen Hauses für die Kinder nacherlebbar zu machen. Auf der individuellen Ebene wurden Gespräche der Kinder über Vergangenheit und Zukunft, über ihre Eltern, Geschwister und Berufspläne ebenfalls gefördert.
Daß hier ein echtes kindliches Bedürfnis besteht, sich selbst als Person mit einer Geschichte und in einer größeren Entwicklungslinie zu sehen, wird auch am Interesse von kleinen Kindern an Fotos von sich und anderen Familienmitgliedernund am Erwachsenwerden erkennbar.

hingestellt, ihnen höchst wahrscheinlich noch auf lange unverständlich und gleichgültig geblieben wäre" (3. JB 1837, 25). Diese Erzählstunden, in denen offene, unstrukturierte Gespräche über den Inhalt des Gehörten üblich waren, fanden in kleinen Gruppen statt. Auch der Bibeltext, der von Wichern in den langen Morgenandachten vor der ganzen Hausgemeinschaft behandelt wurde - anscheinend wöchentlich nur ein Text -, wurde in den Familien nochmals besprochen, erklärt und nachbereitet. Aus heutiger Sicht ist der Umstand erstaunlich, daß Wichern biblische, kirchliche, weltliche, institutionelle und persönliche Geschichte nicht als getrennt betrachtete, sondern anscheinend von einer einzigen Geschichte der Menschheit und der Menschen in ihrem Verhältnis zu Gott ausging. Die Trennung von Staat und Kirche und die fortgeschrittene Individualisierung machen es heute unmöglich, dieser Ansicht zu folgen. Die Gleichsetzung dieser unterschiedlichen 'Geschichten' führte dazu, auch die Staats- und Gesellschaftsgeschichte, die Geschichte der Institution des Rauhen Hauses und die persönliche Biographie als 'gottgewollt' aufzufassen, was Wicherns eigener Auffassung entsprach.

Der Unterricht in biblischer Geschichte hatte neben den sachlichen Informationen den Zweck, den Kindern in den Gestalten der Bibel Identifikationsfiguren zur Verfügung zu stellen, in denen sie sich wiedererkennen und ihnen bekannte Geschehnisse und Gefühle, aber auch Unbekanntes miterleben konnten. Obwohl es problematisch ist, die kursorischen Bemerkungen Wicherns zu interpretieren, kann aus ihnen geschlossen werden, daß die Kinder und Jugendlichen vor allem die Gefühle von Verlust und Entzweiung kannten, wie beispielsweise den Weggang des Sohnes in der Geschichte vom verlorenen Sohn, daß sie aber die Vergebung und Wiederaufnahme im selben Gleichnis oder die Fürsorge im Gleichnis vom guten Hirten zuerst in den biblischen Geschichten kennenlernten. "Die Kinder haben es mit geringerer oder größerer Lebendigkeit aufgefaßt, daß der christliche Glaube, wie in seinem Fortgang, so in seinem Ursprung, eine Geschichte, ja die Geschichte der Wahrheit selbst zur Grundlage hat; wir durchwandern auf diesem Gebiet, ohne über die Schranken des Nothwendigsten hinauszugehen, eine mehrere Tausend Jahre alte Reihe gläubiger und ungläubiger Menschen ... . Die meisten unserer Kinder, die die Sache des Reiches Gottes nicht bloß als Gedächtniß-, sondern als Lebenssache in sich aufgenommen haben, verdanken dies nach ihrem eigenen Geständniß dieser Auffassung der *Geschichte* unsers Glaubens, und namentlich auch der Geschichte des Alten Testaments" (3. JB 1837, 26).

Von Gerhardt wird der Versuch, den Glauben als lebendige Geschichte zu vermitteln und ihn so zu einem lebendigen, eigenen geistigen Besitz für jedes Kind zu machen, als maßgeblich durch Luther vermittelt angesehen: Zu der 'rechten christlichen Freiheit' "können wir nach Luther nur gelangen, wenn uns Christus nicht bloß als geschichtliche Persönlichkeit nahegebracht, sondern so

gepredigt wird, 'daß mir und dir der Glaube daraus erwachse und erhalten bleibe'" (Gerhardt 1927, 248). Die inhaltliche Auswahl und die didaktische Präsentation Wicherns folgte aber gerade nicht Luther, indem er den kleinen Katechismus zwar auch besprach und lernen ließ, aber die wesentlich anschaulicheren Geschichten des Alten und Neuen Testaments vorzog, die er "unter dem Einen, die Schrift durchziehenden Gesichtspunkt der verheißenen und verwirklichten Erlösung in Christo [las]. Gegen die gewöhnliche Ansicht der Sache, daß dieser Gegenstand einer niedern Stufe der Erkenntniß und des Verständnisses genüge, weshalb man ihn dann mehr oder weniger dem Katechismus weichen läßt, ist er hier im Hause als die Krone des zur Erziehung mitwirkenden Unterrichts aufgefaßt und hat sich reichlich als solche[n] vielfach bewährt" (3. JB 1837, 26).

15.5 Seelsorge durch die Hauseltern

Da das wesentliche Merkmal eines Rettungshauses darin lag, jedem Kind mit der "Liebe, die zu Christo führen will", entgegenzutreten, "so muß dem einzelnen Kind soviel irgend möglich zum Bewußtsein kommen, daß und wie viel der in der Anstalt wohnenden und waltenden Liebe daran liegt, gerade ihm, diesem einzelnen Zögling zugute zu kommen, zum ewigen Leben zu helfen. Soviel auch in der Gemeinsamkeit der Schule, der Arbeit wie in dem andächtigen, feiernden, Ruhe erfüllten Zusammenleben des Hauses gewissermaßen öffentlich vor aller Augen und Ohren an den einzelnen geschieht, so bedarf dies alles doch immer noch einer wesentlichen Vervollständigung durch das, was dem einzelnen ganz insbesondere für sein innerstes Leben dargeboten wird durch den Dienst an seinem Herzen und seiner Seele" (Wichern 1975, 501). Diese Vervollständigung geschah durch die Seelsorge, die keinem Zögling fehlen durfte; sie sollte "zurückhaltend und niemals zudringlich, belästigend, wir möchten sagen, pietätlos gegen das Kind auftreten" und "muß stets als das erscheinen, was sie ist, nämlich als der Ausfluß der unwandelbaren Liebesgesinnung gerade zu diesem einzelnen Kinde" (Wichern 1975, 501).

Der Begriff 'Seelsorge' läßt fälschlich darauf schließen, daß es der Pfarrer der Gemeinde oder ein eigens dafür angestellter Geistlicher war, der mit der Seelsorge betraut war. Es waren die Hauseltern, denen diese Aufgabe zufiel, denn wie in der Familie die Eltern diejenigen waren, die das innere Leben ihrer Kinder am besten kannten, so gehörte es zum Amt des Hausvaters "in Verbindung mit der ihm vollständig ebenbürtigen Hausmutter, seine Kinder auf dem Herzen zu tragen, sich in einziger Art für sie und ihr Heil vor Gott verantwortlich zu wissen, ihre desfallsigen Bedürfnisse genau zu kennen, unparteiisch zu erforschen und sorgfältig und treu zu befriedigen" (Wichern 1975, 502). Seelsorge meinte auch keineswegs eine Sorge nur für die im engeren Sinne geistlichen Be-

dürfnisse eines Kindes, sondern für seine Gefühle, seine Fragen und Wünsche insgesamt, die natürlich letztlich alle auf die Frage nach dem Sinn des eigenen Lebens hinausliefen und damit wieder zum Christentum, als der Antwort Wicherns auf diese Frage, führten. Das Verhältnis zwischen dem Hausvater und den Kindern begann mit der Aufnahme, in der dem Kind die Aussicht eröffnet wurde, die Vergebung und Liebe Gottes zu erfahren, vermittelt durch das Evangelium und die Lebensgemeinschaft des Rettungshauses, und auf der Grundlage dieser Erfahrung ein 'neues Leben' zu beginnen. Das weitere Verhältnis zwischen dem Hausvater und dem Kind sollte ihm diese Botschaft, die am Anfang schwer verständlich war, nahebringen und zum tatsächlichen Erlebnis werden lassen. "Was der Hausvater da begonnen, das hat er nachher fortzusetzen: sein ganzes nachfolgendes, dem einzelnen Kinde gewidmetes Werk im Rettungshaus ist eine Deutung jenes ersten Wortes" (Wichern 1975, 502). Aus den Worten des Hausvaters, wenn er die Anlässe, die Geburtstage, Ereignisse in der Familie, gute und böse Taten des Kindes oder Jugendlichen boten, zu nutzen wußte, bildeten 'Marksteine' in der Entwicklung des Kindes wie auch im Verhältnis zwischen ihm und dem Hausvater. Aber auch Gespräche ohne jeden äußeren Anlaß waren oft sehr fruchtbar, auch deshalb, weil das Kind unbeschwert die Zuwendung des Hausvaters genießen und den Inhalt des Gesprächs mitgestalten und aufnehmen konnte."Es braucht das Gespräch keineswegs immer direkt religiöser Natur zu sein, aber das Kind muß aus jedem Worte herausfühlen, daß es an diesem goldnen Faden der Liebe hängt" (Wichern 1975, 503). Wichern wies darauf hin, daß diese Gespräche mit einzelnen Kindern außerordentlich zeitintensiv waren und viel Kraft kosteten, daß sie aber zugleich zum Wichtigsten gehörten, was das Rettungshaus und die verantwortlichen Erzieher dort einem Kind mitgeben konnten.

Anschließend an diese allgemeineren, alltäglicheren Formen des Gesprächs mit einzelnen Kindern kam er auf das Gebet zu sprechen. Da das Kind spüren sollte, daß Gott es zum Glauben einlädt, aber nicht nötigt, war hier eine besondere Feinfühligkeit notwendig. Wichern sagte, es habe "schon ein einziges, solches kurzes, verborgenes Gebet der Liebe durch Gottes Segnung manchem sein Leben gerettet oder manchen durch sein Leben begleitet und für eine selige Ewigkeit gewonnen. Vielleicht aber kommen Augenblicke, die zu solchem gemeinsamen Hinzutreten zu Gott Raum geben, im Verkehr mit den meisten Kindern nicht vor, dann zwänge und künstle man sie nicht herbei. Die Hauptsache ist, daß das Gebet für die Kinder überhaupt existiert, daß die Kinder innewerden, wie Gebet und Fürbitte, wo sie auftreten, nicht bloß Worte, sondern Taten der Liebe und der Wahrheit sind" (Wichern 1975, 503).[137]

[137] Oldenberg berichtet, es sei einmal ein Junge zu Wichern gekommen, der bislang keinerlei Zeichen für sein Interesse an geistlichen Dingen gegeben hatte, und habe Wichern gebeten, ihn beten zu lehren. Auf Nachfrage gab er an, von einem anderen Jungen den Rat bekommen zu haben, sich mit diesem Problem an Wichern zu wenden. Oldenberg gibt einen kurzen freien Gebetstext wieder, den Wichern zusammen mit dem Jungen fand, und der eine Beschreibung seiner Person und seines Anliegens einschließlich der Bitte enthielt, der 'Herr Jesus' möge ihm helfen.

Die Hausmutter wurde im weiteren nicht mehr erwähnt. Aus ihren Aufgaben und aus anderen Textstellen zum Wesen und den Aufgaben der Frau kann aber geschlossen werden, daß die Hausmutter eine ähnliche Funktion innehatte, wie sie noch heute für die Rolle der Mutter in einer Familie kennzeichnend ist. Während der Hausvater für im engeren Sinne theologische Fragen zuständig war und die wichtigen Ereignisse im Leben der Kinder deutete, füllte die Hausmutter den zwischen diesen 'Marksteinen' liegenden Raum mit kontinuierlicher und liebevoller Aufmerksamkeit. Sie zeichnete sich durch 'innere Präsenz' (vgl. Heinze-Nießner 1996) gegenüber den Bedürfnissen der Kinder aus und regelte die alltäglichen Fragen und Sorgen. Es ist allerdings bemerkenswert, daß Wichern, trotz seines weitgehenden Schweigens über die Tätigkeit der Hausmutter, ihre Aufgabe als ebenbürtig anerkannte.

15.6 Wicherns Umgang mit den Kindern

Da die Seelsorge auch Einzelgespräche mit den Kindern umfaßte, ist der Umgang Wicherns mit den Kindern hier zugeordnet, um zu illustrieren, wie die Seelsorge im täglichen Zusammenleben mit den Kindern Gestalt annehmen konnte.

Oldenberg und Gerhardt bringen unzählige Beispiele von Gesprächen und kleinen Begebenheiten zwischen Wichern und einzelnen Kindern, wobei sie sich auf Tagebücher und die Hauschronik berufen; Oldenberg hatte zudem über viele Jahre die Gelegenheit, Wicherns Umgang mit den Kindern zu erleben. "Mit jedem Kinde lebte er dessen Einzelleben. Ein jedes wußte er in der rechten Stunde zu erreichen, und von jedem ließ er sich erreichen. Es kamen Tage, an denen fünf, sechs Stunden hindurch sein Zimmer nicht leer wurde von Solchen, die ihn zu sprechen wünschten, oder die er zu sich gerufen" (Oldenberg 1884, 494). Die Schilderungen Oldenbergs sind allerdings sehr positiv sowohl in der Auswahl der Beispiele - es wird an keiner Stelle von fehlgeschlagenen Bemühungen Wicherns in dieser Ausführlichkeit berichtet - als auch in der Bedeutung der jeweiligen Begebenheit im Leben der Kinder. Oldenberg stellt die Gespräche häufig als Wendepunkte dar; von dem jeweiligen Zeitpunkt an war der betreffende Junge wie umgewandelt, alles wandte sich zum Guten, der Betreffende entlief nicht mehr, und häufig wurde diese Wandlung auf ein erwartungswidriges, Vertrauen beweisendes Handeln Wicherns zurückgeführt (vgl. z.B. Oldenberg 1884, 496f,

498). Wichern selbst war sich stärker des Umstands bewußt, daß solche Begebenheiten und das gesamte Zusammenleben mit den Kindern selten zu unmittelbar sichtbaren Folgen führten, sondern daß die meisten Veränderungen allmählich eintraten und der sittliche Stand über längere Zeit "im Allgemeinen noch sehr schwankend ist" (6. JB 1840, 15). Aus den Beispielen Oldenbergs lassen sich aber einige interessante Schlüsse ziehen, die in Wicherns Schilderungen weniger deutlich zum Ausdruck kommen. Auffällig ist zunächst der Humor, mit dem er kleinere Streitigkeiten unter den Kindern zu entschärfen und altersgemäß zu behandeln wußte.[138] Noch wichtiger war die Fähigkeit, auf Untaten der Kinder 'abgestuft' zu reagieren, d.h., daß die Reaktion Wicherns, gleich ob Strafe oder die Eröffnung einer neuen Chance für den Betroffenen, sich jeweils auf das individuelle Kind, seine Vorgeschichte und bisherige Entwicklung, auf das Vergehen selbst und die gesamte Situation bezog, und nicht als einheitliche Reaktion auf gleichartige Verfehlungen erfolgte. Die Kinder erlebten Wichern als anteilnehmend, aber nicht als schwach und nicht durchsetzungsfähig. Er war in seinen Handlungen nie völlig berechenbar, da er sich nicht allein nach den äußeren Umständen, sondern auch nach den Motiven eines Kindes und nach seinem Verhalten in der Auseinandersetzung mit dem Vergehen richtete. Wenn er seine eigene Trauer über bestimmte Vorfälle zum Ausdruck brachte, verlor er dadurch nicht an Autorität, sondern gewann an Autorität. Dies lag m.E. darin begründet, daß die Kinder spürten, daß er sie nicht beherrschen wollte und beispielsweise nicht wegen des aus dem Weglaufen mehrerer Kinder resultierenden Machtverlusts betrübt war, sondern daß er um des Kindes oder der Kinder willen traurig war, deren Entwicklung er zu begleiten suchte und für die er um ihretwillen wünschte, daß sie anders handelten. Zu dieser Haltung gehörte auch, daß Wichern es war, der den ersten Schritt auf die Kinder zuging, statt die Kinder aus seiner Machtposition heraus zu nötigen, als Bittsteller zu ihm zu kommen. Eben weil er es nicht einforderte, fiel es den meisten Kindern wahrscheinlich verhältnismäßig leicht, ihn um etwas zu bitten oder sich zu entschuldigen. Ebenso fand er Wege, den Kindern die eigene Betroffenheit von schwerwiegenden Geschehnissen zu zeigen. Oldenberg beschreibt eine Begebenheit, die Wichern als so

[138] "Als einst nach einer Morgenandacht die Knabenschaar den Betsaal verließ, erhob sich ein Gebrüll, und ein kleiner Bursche, der ebenso lang wie breit war, rief angstvoll nach Herrn Wichern. Dieser eilt herbei und fragt den Schreihals: 'Wat is' denn, min lüttjen Jung?' 'Ach, de Reinhard!' schreit der dicke Gottschalk. 'Wat hätt di Reinhard dahn? Hat hei di Dachtels (Ohrfeigen) geben? De Reinhard is en Slüngel, ick weet dat wohl; Reinhard, du Slüngel, komm her! Wat häst du dahn? Gottschalk, wat hätt Reinhard di dahn?' 'Ach, Herr Wichern,' sagt Gottschalk, 'de Reinhard hätt mi de Kapp uf'm Kopp umdreiht, dat de Schild achter steiht!' 'Is dat möglich?' sagt Wichern. Nu wart, dat wulle wi helpen. Wi möten em sin Kappen ook ümdreihn, dat de Schild achter steiht'. Da stand der Reinhard, und Wichern drehte ihm unter allgemeiner Heiterkeit seine Kappe mit dem Schild nach hinten, und es war wieder Frieden im Lande" (Oldenberg 1884, 497).

schwerwiegend empfand, daß er meinte, nicht einfach zum Gewohnten übergehen zu können. Er erschien nicht zur Hausandacht, sondern ließ sie in verkürzter Form und ohne Gesang von einem der Brüder halten, und hielt mit den übrigen Arbeitskonferenz. Die Kinder waren überrascht und erschrocken, und obwohl Wichern nicht vorhatte zu warten, bis die Kinder ihn bäten, wieder zu ihnen zu kommen, erschienen bald die ersten Kinder, mit denen er familienweise über das Vorgefallene sprach. Ein anderes Mal ließ er die Hausandacht und den biblischen Unterricht für 18 Tage ausfallen, und ließ anschließend nur diejenigen "teilnehmen, die freiwillig kamen" (Oldenberg 1884, 501). Obwohl es sich hier um zwei sehr seltene kollektive Maßnahmen handelte, wurden sie in Gesprächen mit Gruppen von Kindern und mit einzelnen weitergeführt, so daß sie wiederum in 'seelsorgerische' Gespräche mündeten.

Von einem Neujahrstag berichtete das Tagebuch Wicherns, daß das sonntägliche Gespräch sich um die Vergangenheit drehte; ein Thema, das anscheinend häufig zur Sprache kam, da es die Kinder und Jugendlichen stark beschäftigte. Die Kinder sprachen über schöne und traurige Stunden des vergangenen Jahres. Bei der Erinnerung an böse Stunden nannte ein Junge die Krankheit seiner Mutter, der nächste einen Diebstahl, und damit gab er den Anstoß für die Erinnerung anderer an ähnliche 'Missetaten' wie Weglaufen und Diebstähle. Im Verlauf des Gesprächs faßten sie gute Vorsätze, in die auch Wichern sich einreihte und ihnen seine Schwächen nannte: "Ich konnte nicht umhin, mich in die Reihe derer zu stellen, die eben ihre Schuld bekannt hatten, und nannte unter anderm meine Heftigkeit und meine Trägheit im Gebet und sagte den Kindern, daß ich im Verborgenen noch viel anderes meinem Heiland zu beichten habe" (Wichern, zit. n. Oldenberg 1884, 484); ebenso nannte auch Wichern den Kindern Gründe zu Freude und Traurigkeit. Diese Passage bei Oldenberg bildet m.E. die Grundlage für die in der Sekundärliteratur häufig als Untugend Wicherns angeführte Heftigkeit.

Die Kinder erlebten Wichern anscheinend tatsächlich als Ansprechpartner. "'Nach dem Gottesdienste bis zum Abend bin ich fast ununterbrochen im Gespräch mit einzelnen Knaben, die mich aufsuchten, und dann in der Mitte aller Hausgenossen gewesen. (...) Wie gewöhnlich bildeten die Knaben einen möglichst engen Kreis um mich'" (Wichern, zit. n. Oldenberg 1884, 484).